

für Agenten und Prokuratoren, die im Auftrag eines Dritten eine »Causa« an der Kurie vorantreiben mußten.

Der Umfang des »Elenchus« divergiert stark. Die ausführlichste Ausgabe aus dem Jahr 1644 (111 Seiten) bietet präzise Angaben zum Funktionieren der »Signatura Iustitiae«, erweitert ist sie um eine kurze Nennung nichtstaatlicher Einrichtungen stadtrömischer Provenienz (Handwerkerzünfte, Bruderschaften, Spitäler). Der Elenchus von 1657 – ein Plakat von 55 cm auf 43 cm – ist die kürzeste Fassung eines »Staatshandbuchs«. Aus der Zeit zwischen 1629 und 1714 existiert kein vergleichbares Verzeichnis für Mitglieder der Kardinalskongregationen, für Konsultoren, Ponenten, Fiskale, höhere Beamte und Richter (die der Rota ausgenommen), ebensowenig für die geistliche und weltliche Verwaltung der Stadt Rom. Damit ist der »Elenchus« von unschätzbarem Wert.

Zu den Editionsgrundsätzen: Die Vorlage wurde buchstabentreu transkribiert, die Schriftform ist vereinfacht, der Satzspiegel, soweit möglich, beibehalten. Offensichtliche Fehler wurden korrigiert und in einer Liste aufgeführt (S. 54 f.). Nichtitalienische Namen blieben, auch wenn es sich um »Verstümmelungen« handelt, erhalten. Ein Personenregister mit Stichworten zur Ämterlaufbahn ermöglicht den schnellen Zugriff auf das Quellenmaterial. Ergänzt ist es um ein Register der nur mit ihren Amtszeichnungen genannten Personen.

Dem Benutzer sind mit dieser Edition sonst nur schwer greifbare Quellen zugänglich geworden. Für die Rechts-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte ist sie eine unentbehrliche Grundlage. Dem Editor sei an dieser Stelle für die umfangreichen Recherchen und die sorgfältige wissenschaftliche Aufarbeitung herzlich gedankt.

Andrea Polonyi

4. Neuere Kirchengeschichte – Neuzeit

ANTON SCHINDLING – WALTER ZIEGLER (Hg.): Die Kaiser der Neuzeit 1519–1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland. München: C. H. Beck 1990. 505 S. Ln. DM 48,-.

Die beiden Herausgeber des Sammelbandes geben Rechenschaft darüber, warum dieses Buch nötig sei: Zum einen soll eine wissenschaftliche Darstellung der deutschen Kaiser der Neuzeit auf dem Stand der Forschung vorgelegt werden, zum anderen soll auf den Kaiser als wichtigen Faktor der Verfassung des Alten Reichs aufmerksam gemacht werden. Dem Alten Reich schreiben die Verfasser politische Aktualität zu, weil sie glauben, es könne als nicht national geprägter Staat ein Vorbild für eine künftige europäische Ordnung sein. Freilich wird diese These im Buch weder direkt aufgenommen noch indirekt bestätigt, vielmehr ergibt sich aus der Darstellung des Ringens der Kaiser um ihren Einfluß auf das Reich eher der Eindruck eines politischen Systems ohne klare Verfassung und Kompetenzverteilung, was ja wohl nicht als Vorbild für ein vereinigtes Europa dienen kann.

Dem ersten Anspruch, nämlich eine chronologische Folge biographischer Essays der deutschen Kaiser zu bieten, entspricht der Band in hervorragender Weise. Dafür bürgt auch schon die Liste der kompetenten Autoren. Eine leichte Lektüre sind die mit vielen Detailinformationen angereicherten Beiträge allerdings nicht, so daß die Verlagsaussage bezweifelt werden muß, daß das Buch auch dem Nichthistoriker vermittele, was man heute über die deutschen Kaiser seit 1519 sagen kann.

Die Schwächen des Buches sind solche, die der Biographie als Form der Geschichtsschreibung eigen sind: Ins Blickfeld geraten vor allem dynastische Verbindungen und Verwicklungen, Diplomatie, Ministerernennungen und -entlassungen, Hofintrigen, Bündnispolitik, Kriege und Friedensschlüsse. Wenig Einsichten kann das Buch vermitteln in die Geschichte der Gesellschaft und Wirtschaft und überhaupt in strukturelle Entwicklungen. Ihre Stärke beweist die Biographie, wenn der Einfluß der Person des Herrschers auf den Gang der Geschichte besonders evident wird. Leider wird dies nur in wenigen Beiträgen herausgearbeitet, so z. B. in dem Artikel über Maximilian II., der mit der lutherischen Lehre sympathisierte, oder über Franz Joseph I., der durch sein Festhalten an überholten politischen Kategorien es mitverschuldete, daß sich die Politik Österreichs nicht aus der lähmenden Defensive befreien konnte.

Einen Überblick über die geschichtlichen Fakten, die in den einzelnen Beiträgen zur Sprache kommen, bietet eine Zeittafel zum Leben und Wirken der Kaiser. Außerdem finden sich im Anhang Listen der Kaiser und Könige, der Reichserzkanzler, Reichsvizekanzler, Reichstage, der Reichskreise und der leitenden Minister. Besonders informativ ist eine ausführlich kommentierte Bibliographie, die

fast einem Forschungsbericht gleichkommt. Alles in allem ein Buch, das zwar nicht gerade eine spannende Lektüre ist, das aber ein Standardwerk über die deutschen Kaiserbiographien werden kann. *Josef Buck*

MARCEL ALBERT: Nuntius Fabio Chigi und die Anfänge des Jansenismus 1639–1651. Ein römischer Diplomat in theologischen Auseinandersetzungen (Römische Quartalschrift, Supplementheft 44). Freiburg i. Br.: Herder Verlag 1988. XXXIV und 301 S. DM 128,-.

Der Kölner Nuntius Fabio Chigi (1639–1651) hat durch seine politisch-diplomatische Rolle als »mediator pacis« auf dem Friedenskongreß von Münster und Osnabrück innerhalb der deutschen und europäischen Geschichte eine bleibende Bedeutung erlangt. Als Papst Alexander VII. (1655–1667) ragt Chigi nicht nur durch seine großartigen Barockbauten hervor, sein Name ist vielmehr auch mit der Geschichte des Jansenismus unmittelbar verbunden. Die umstrittene Bulle »Ad sanctam« (1656) und die Verlautbarung »Regimini apostolici« (1665) zeugen davon. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß Chigi schon während seiner Nuntiatur in Köln mit dem Jansenismus in engste Berührung gekommen ist. Albert greift mit seiner Detailstudie, einer Bonner Dissertation, diese Phase im Lebensweg Chigis heraus und leistet damit zugleich einen wichtigen Beitrag sowohl zur bislang immer noch ausstehenden Biographie dieses Papstes als auch zur Frühgeschichte des Jansenismus. Der Verfasser hat sich dabei neben den publizierten Quellen (v. a. die Edition der antijansenistischen Korrespondenz Chigis von L. Ceysens und A. Legrand) gründlich und umsichtig eine breite archivalische Überlieferung erschlossen: er stützt sich insbesondere auf die Korrespondenz in den Fondi Chigi, Barberini und Ottoboni der Vatikanischen Bibliothek. Mit Bedauern bleibt festzuhalten, daß dem Verfasser wie bislang nahezu der gesamten wissenschaftlichen Forschung die Quellenbestände des Sanctum Officium im heutigen Archiv der Glaubenskongregation verschlossen geblieben sind. Hier müßte endlich einmal ein zweiter Leo XIII. souverän römische Ängstlichkeiten im Umgang mit der eigenen Geschichte überwinden.

Der Verfasser widmet zunächst der Biographie des Sienesers Fabio Chigi (*1599) breiten Raum, zeichnet seine Erziehung, sein Studium in der Vaterstadt nach, das Chigi mit Doktoraten in Philosophie, Recht (1623) und Theologie (1626) abschloß. Für die Sozialgeschichte der Kurie von besonderem Interesse sind die Beobachtungen des Verfassers zu den Eintrittsbedingungen Chigis in die Kurie und über dessen Karrierestationen im kurialen Dienst: Unter den Päpsten Urban VIII. und Innozenz X. herrschten die traditionellen Muster gesellschaftlichen Verhaltens vor. Sie sind schon von Wolfgang Reinhard mit sozialen Kategorien wie Patronage, Klientelismus, Nepotismus, Freundschaft, Verwandtschaft und Landsmannschaft treffend umschrieben worden. Fabio Chigi nutzte diese nicht nur die Kurie auszeichnenden Bedingungen: er fügte sich zunächst über einen Agenten in die Klientel Urbans VIII. ein, baute sich aber auch durch persönliche Bekanntschaften und eine intensive Korrespondenz ein eigenes Netz sozialer Kontakte auf. Freilich – für die kuriale Karriere zählten nicht nur die amici und die Protektion einflußreicher Prälaten, man mußte auch die aristotelische Kategorie der »Tugend« besitzen, eine aristokratische Haltung, die gesellschaftliches Handlungswissen, diplomatisches Geschick, persönliche Integrität und Ausstrahlungskraft miteinander verbunden hat. Alles dies besaß Chigi in besonderem Maße. Nach einer Vizelegatur in Ferrara, nach einem Aufenthalt in Malta als apostolischer Delegat und Inquisitor wurde Chigi 1639 mit der Nuntiatur in Köln betraut. Hier konnte und mußte er sich bewähren. Eines der Felder seiner Aktivitäten fand der Nuntius im Kampf gegen den Jansenismus. Diesen Auseinandersetzungen ist das Hauptinteresse des Verfassers gewidmet. Albert zeichnet zunächst sehr ausführlich die Biographie des Cornelius Jansenius (1585–1638) als Professor in Löwen und Bischof von Ypern nach, widmet sich dann der Genese des 1640 von Libert Froidmont, Henri Calenus und Jean Sinnich posthum veröffentlichten »Augustinus« und zeigt, warum die in diesem Werk von Jansenius vertretenen theologischen Aussagen über die Gnadentheologie des hl. Augustinus »den objektiven Gesamtinteressen Roms« zuwiderliefen: bei der Durchführung des Programms der Gegenreformation mußte Rom nach außen hin Geschlossenheit demonstrieren, konnte und wollte es keine innerkirchlichen Diskussionen zumal über schwierige theologische Fragen dulden. Der Verfasser arbeitet dabei minutiös die Mittlerrolle Chigis zwischen der römischen Kurie und der eigentlich zuständigen Nuntiatur in Brüssel heraus, die nur von Internuntien besetzt war, von Männern, die wie der Nepote Chigis, Antonio Bichi, relativ farblos wirkten und in der eigentlichen Auseinandersetzung als unbedeutende Chargen agierten. Freilich – auch Chigi fehlten genauere theologische Kenntnisse; er war auch von den spanischen Niederlanden zu weit entfernt, um mit deren verwickelter politischer Situation inniger vertraut zu sein. Ohne ausreichende personelle Präsenz vor